

# Banken und Kriegswirtschaft.

Von Dr. Gustav Stolper.

Wien, 6. Juni.

Wer die Unterströmungen der Kritik, welche die Kriegswirtschaft in weiten Kreisen findet, zu analysieren sucht, entdeckt einen interessanten Widerspruch. Während auf der einen Seite der Staat sich den heftigsten Angriffen aussetzt, weil er in die Freiheit des Güterverkehrs eingegriffen hat, wird übersehen, daß die mächtigsten Wirtschaftsorgane sich bisher dem staatlichen Eingriff völlig entzogen haben: Während alle größeren Industrien heute öffentlich organisiert oder auf dem Wege zur öffentlichen Organisation sind, haben die Banken sich formell ihre Bewegungsfreiheit gewahrt. Von keiner Seite ist bisher der Versuch unternommen worden, hier privatwirtschaftliche Interessen den allgemeinen Interessen unterzuordnen. Das wird von mancher Seite damit erklärt, daß die politische Macht der Banken dies verhindert habe. Die Wahrheit ist, daß die freiwillige Einordnung der Banken in die Kriegswirtschaft viel weiter geht, als es durch Zwangsmaßnahmen irgendwelcher Art zu erreichen wäre.

Das Ziel der staatlichen Wirtschaftspolitik im Kriege ist eindeutig bestimmt: Produktionsanlagen und Vorräte soweit zusammenzufassen, daß bei beliebig langer Kriegsdauer der Heeresbedarf und ein Mindestverbrauch der Bevölkerung gedeckt bleiben. Die lange Dauer des Krieges hat die Entstehungursache der kriegswirtschaftlichen Organisationen verbunkelt: Sie ist eine unabwiesliche Folge der englischen Blockade gewesen. Die ersten Zentralen wurden gegründet, als es galt, die im verbündeten und neutralen Ausland beschafften Rohstoffe zu verteilen. Sie mußten ihre Tätigkeit ausdehnen, als die ausländischen Zufuhren, zumal nach dem Ausbruche des Krieges mit Italien, für die Gesamtversorgung ihre Bedeutung mehr oder weniger einbüßten und die öffentliche Bewirtschaftung mehr und mehr auf die inländischen Vorräte ausgedehnt werden mußte. Die Unterordnung der Privatwirtschaft unter die staatlichen Zwecke ist unter unerbittlichem Zwange vor sich gegangen, weil die einzelnen Betriebe beim besten Willen nicht imstande gewesen wären, selbständig die notwendigen Produktionsverschiebungen und Verkaufsbeschränkungen durchzuführen. Dem Ziel der staatlichen Produktions- und Vorratspolitik entsprach von Anfang an ein analoges Ziel der staatlichen Kreditpolitik. Galt es dort die Produktionsmittel der Volkswirtschaft zusammenzufassen, so galt es hier mehr oder weniger, das gesamte freie oder frei werdende Geldkapital dem Staate dienstbar zu machen. Aber die Zwangsorganisation erwies sich als unnötig, weil die großen Banken selbst schon Zentralorgane waren, deren Einordnung in die öffentliche Kreditpolitik sich von selbst ergab. Sie fungierten ohne Auftrag als Sammelstellen der flüssigen Gelder, sie strömten ihnen zu, ohne daß, wie bei Rohstoffen und anderen Waren, ein Anbotzwang verfügt werden mußte. Und sie wurden dem Staate verfügbar, weil es an anderen Verwendungsmöglichkeiten als im Dienste der Kriegswirtschaft fehlte. Wie alle Privatwirtschaft Staatswirtschaft geworden ist, weil Produktion und Verbrauch nach den Zwecken der staatlichen Selbsterhaltung geregelt werden mußten, so haben die Banken ihr Gesüge und die Richtung ihrer Tätigkeit ändern müssen.

Die Rechnungsabschlüsse der Banken für das Jahr 1916 spiegeln Post für Post diese eigenartige Wandlung wider. Sie hat bald nach Kriegsausbruch eingesetzt, hat sich 1915 beschleunigt und ist im vergangenen Jahr im wesentlichen vollendet worden, wie die kriegswirtschaftliche Organisation überhaupt im wesentlichen ihre endgültige Form und Methode gefunden hat. Und der Ausblick auf die hoffentlich nicht mehr ferne Friedenszeit legt es nahe, einmal die Rechnungsabschlüsse der Banken dahin zu betrachten, wie weit der Krieg die Stellung der Banken im Rahmen der Gesamtwirtschaft berührt hat und welche bankpolitischen Aufgaben sich daraus für die Zukunft ergeben. Die wichtigste Tatsache der Entwicklung der Banken im Kriege ist die ungeheure Beschleunigung der Kapitalkonzentration. Die Wiener Banken allein verwalten heute ein Kapital von etwa 12 Milliarden Kronen. Gegen das letzte Friedensjahr haben sich die eigenen und fremden Mittel der Banken nahezu verdoppelt. Der tatsächliche Zufluß fremder Gelder ist noch viel größer gewesen, da die Kriegsanleihen den Banken immer wieder bedeutende Beträge entzogen haben. Die Gründe für dieses enorme Anwachsen der Bankgelder sind bekannt. Es ist der Liquidationserlös der Volkswirtschaft, der den Banken zufließt. Die verkauften Vorräte, die abgenutzten Maschinen und Fabrikanlagen, die nicht gebauten Häuser, die unterlassenen landwirtschaftlichen Meliorationen und der dabei erzielte Gewinn — das ist der volkswirtschaftliche Gegenwert der Kreditoren der Banken. Ein absolut, aber auch relativ viel größerer Teil des Volksvermögens als vor dem Kriege unterliegt ihrer Verwaltung, weil die Veranlagung in Produktionsstätten, Vorräten und Außenständen abgenommen hat.

Aber mit dieser riesenhaften Zunahme der Gelder, die den Banken zu Gebote stehen, ist ihre Macht über die Volkswirtschaft nicht gestiegen, sondern beträchtlich gesunken: denn Industrie und Handel haben sich im wesentlichen aus der Abhängigkeit von den Banken gelöst. Sie haben Betriebs- und Anlagekredite zurückgezahlt und Guthaben erworben, auf deren künftige Verwendung den Banken weniger Einfluß zusteht als auf die Verwendung ihrer Kredite. Haben die Kreditoren der Banken eine Veränderung nur der Größe nach erfahren, so haben die Schuldner ihre Art verändert. Leider ist eine statistische Erfassung der einzelnen Gruppen von Debitoren bei der Unzulänglichkeit der Rechnungslegung unserer Banken nicht möglich. Es wird nun allgemein bemerkt, daß die kaufmännischen Kredite weiter ständig abgenommen haben. Welchen Anteil sie an den gesamten Aktiven tatsächlich noch haben, ist schwer abzuschätzen. Ich möchte die rein kaufmännischen Privatkredite gegenwärtig nicht höher als mit 10 Prozent der gesamten Aktiven bei den großen

Banken annehmen. (Ausnahmen davon bilden einzelne Provinzbanken, die, schon im Frieden besonders schwer beweglich, auch im Krieg von dem allgemeinen Liquidationsprozeß nicht im gleichen Maß erfaßt worden sind wie der große Durchschnitt der übrigen Banken.) Was die Banken selbst an kommerziellen Außenständen verrechnen, sind überwiegend Kredite an die verschiedenen kriegswirtschaftlichen Zentralen, die kreditpolitisch ganz anders zu beurteilen sind als der private Kundenkredit. Diese Kredite an die Zentralen summieren sich sicherlich auf einige hundert Millionen Kronen. Zeigen doch manche Zentralen, deren Rechnungsabschlüsse bisher vorliegen, eine Bankschuld von einigen Duzend Millionen.

Mit diesen Krediten stehen die Banken schon im Dienste der Kriegswirtschaft. Soweit die Banken einer halböffentlichen Organisation gegenüberstehen, bleiben sie auch dort ohne unmittelbaren Einfluß auf die geschäftliche Tätigkeit der Kreditnehmer, wo sie ausnahmsweise in der Verwaltung vertreten sind. Die kriegswirtschaftlichen Organisationen arbeiten nur zum Teil mit einer einzelnen Bank. Das ist gewöhnlich dort der Fall, wo die leitenden Persönlichkeiten in engen Beziehungen zur einen oder anderen Großbank stehen. Andere Zentralen ziehen grundsätzlich mehrere Banken als Kreditverbindung heran. Die Zentralen versuchen so, durch den Wettbewerb der Banken ihre Kreditbedingungen zu verbilligen. (Eine Sonderstellung nimmt dabei die Kriegsgetreideverkehrsanstalt ein, die als öffentliche Anstalt überhaupt keinen Kontokorrentkredit, sondern Akzeptkredit beansprucht und diesen der Hauptsache nach zu dem jeweiligen Tagesfuß erhält). Wie durch die Rückzahlung der industriellen Schulden erfährt auch von dieser Seite her die Herrschaft der Banken über die Industrie eine Schwächung. Ob sie vorübergehend oder dauernd ist, läßt sich heute kaum voraussagen. Wenn in der Zeit der Uebergangswirtschaft die Rohstoffe nicht durch die einzelnen Unternehmer, sondern durch private oder halböffentliche Organisationen beschafft werden sollten, so dürften wenigstens solange auch die alten Formen des Betriebskredites der Banken an Industrie und Handel nur in beschränktem Umfang wieder aufleben können. An ihrer statt würden dann die Kredite an die Organisationen mit oder ohne staatliche Garantie treten. Gleichviel ob das Schwergewicht der Rohstofffinanzierung auf den Banken oder den industriellen Organisationen liegen würde.

Noch eine weitere Gruppe von Debitoren, die sogenannten Effektedebitoren, hat sich im Kriege wesentlich verändert — im Frieden sind das die mit den Börsenoperationen zusammenhängenden Kredite gewesen. Sie haben in guten Börsenjahren bei den Banken durchschnittlich ein Drittel ihrer Außenstände betragen. Der Krieg hat nun zwar die Börsenumsätze allmählich über die früheren Friedensumsätze hinausgeschoben, aber der Börsenverkehr ist nicht nur formell, sondern auch tatsächlich im weiten Umfang Kassaverkehr geworden. Daß die Banken trotz ihrer feinerzeitigen Zusage nach wie vor für ihre Kunden Effektkäufe gegen Teildeckung vornehmen, wird wohl von keiner Seite ernsthaft geleugnet. Aber absolut spielen doch die bar gedeckten Aktienkäufe im Kommissionsgeschäft der Banken heute eine weit größere Rolle als früher. Und ohne Zweifel sind auch im allgemeinen die mit dem Börsenspiel zusammenhängenden Debitoren im Krieg zurückgegangen.

Der weitaus größte Teil der Bankaktiven dient unmittelbar oder mittelbar der Finanzierung des Krieges. Durch den Ankauf von Kriegsanleihen, durch Voreinzahlungen an die Postsparkasse auf die nächsten Kriegsanleihen, durch Uebernahme von Schatzwechseln, durch Vorschüsse an die Anleihezeichner, durch Belehnung von fremden Effekten für die Zwecke der Kriegsanleihezeichnung, durch Kredite an Sparkassen, die deren Beteiligung an den Kriegsanleihen ermöglichen sollen, usw. — in den mannigfaltigsten Formen ist heute der weitaus größte Teil der Bankaktiven dem Staate zur Verfügung gestellt. Und je weiter der Liquidationsprozeß der Volkswirtschaft fortschreitet, je mehr die Einlagen bei den Banken, aber auch die Kriegskosten steigen, je weiter die Ergebnisse der Kriegsanleihen hinter den Kriegskosten zurückbleiben, um so enger wird die unmittelbare Verbindung zwischen Staatskredit und Bankkapital. Damit verändern die wichtigsten bankpolitischen Grundsätze ihren Sinn. Formell haben die Banken heute einen Grad von Liquidität erreicht, der die kühnsten Ansprüche der theoretischen Bankpolitik im Frieden übertrifft. Teils in Barem, teils in jederzeit fälligen Guthaben, teils in hoch bekehrbaren mündelsicheren Effekten ist der weitaus größte Teil der fremden Gelder angelegt. Tatsächlich aber ist das Problem der Flüssigmachung der Bankmittel nach dem Kriege in Oesterreich bisher so wenig gelöst wie in allen kriegsführenden Staaten. Einzelne Banken, namentlich große Provinzbanken, versuchen für sich auf eigene Faust das Problem so zu lösen, daß sie bei anderen Großbanken ständig bedeutende Bar Guthaben unterhalten, statt ihre flüssigen Mittel durch die Postsparkasse der Finanzverwaltung zu überweisen. Damit ist die einzelne Bank gegen plötzlich auftauchende große Abhebungen ihrer Einlagen bei wiedererwachendem Geldbedarf der Privatwirtschaft gewappnet, eine allgemeine Antwort auf die gestellte Frage ist das natürlich nicht. Kompliziert wird das Problem der Bankliquidität für die Zukunft noch durch die Entthronung des Wechsels als des normalen kaufmännischen Kreditpapiers. Denn der kaufmännische Wechsel dürfte erst in dem Zeitpunkt wieder größere Geltung erlangen, in dem die Geldflüssigkeit schwindet, das heißt erst, sobald der Notenumlauf auf den durch den Verkehr erforderlichen Betrag gesunken ist. Bis dahin werden private Kredite bei den Banken weit mehr für Anlagezwecke als für Betriebszwecke in Anspruch genommen werden, da die Barzahlung im Warenverkehre so lange die Regel sein dürfte. Nun ist aber gerade die Kreditgewährung für Anlagezwecke einer der fruchtigsten und bedenklichsten Punkte der Bankpolitik vor dem Kriege in Oesterreich-Ungarn ebenso wie in Deutschland gewesen, weil sie erst die Kreditanspannung bewirkte, die nur die gewaltsamen Ereignisse im Kriege lösen konnten. So hängt in allem die künftige Entwicklung der Banken und die Richtung ihrer Politik von den Mitteln und Formen ab, in denen die staatswirtschaftlichen Aufgaben nach dem Kriege bewältigt werden. Hier zeigt sich aber auch das elementare Interesse

der Banken an einer raschen und gedeihlichen Bewältigung dieser Aufgaben.

(Ein zweiter Artikel folgt.)